

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 21 (1945-1946)  
**Heft:** 52

**Artikel:** Nachkriegsgedanken [Fortsetzung und Schluss]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-712609>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## An unsere Leser!

Mit der heutigen Ausgabe erscheint die letzte Nummer des XXI. Jahrganges unsres Organs. Der Befehl Nr. 87 der Generaladjutantur der Armee vom 13. Nov. 1939, der den «Schweizer Soldat» zur «Armeezeitung» erklärte, gestattete uns, von der vorherigen 14-tägigen Ausgabe zur 8-tägigen Ausgabe überzugehen. Die ziemlich bedeutende Steigerung der Abonnentenziffer, die durch den Aktivdienst Tatsache wurde, ermöglichte es, bei der 8-tägigen Ausgabe zu bleiben auch nach Aufhebung der «Armeezeitung».

Mit der Beendigung des Aktivdienstzustandes haben sich die Verhältnisse auch für den «Schweizer Soldat» stark geändert. Die Abonnements befinden sich in rückläufiger Bewegung. Naturgemäß ergab sich auch ein Rückgang der Einnahmen aus Inseraten, hauptsächlich herrührend aus dem Ausfall von Aufträgen von Heereslieferanten.

Damit nähern wir uns hinsichtlich der Abonnementsziffern sowohl wie hinsichtlich des Inseratenportefeuilles wieder dem Zustand, der bis 1939 bestand. Nach genauer Untersuchung der Sachlage durch die Organe der Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», wie der Druckereifirma Aschmann & Scheller AG. in Zürich, drängte sich der Entschluß auf, die 8-tägige Erscheinungsweise aufzuheben, weil deren Finanzierung mit dem Abonnementspreis von Fr. 10.— nicht mehr möglich ist. Die seit 1939 ganz erheblichen Preisaufschläge auf Papier, Druckfarbe und andere Materialien und die starke Lohnerhöhung im Buchdruckergewerbe rufen dringend nach einer Erhöhung

des Abonnementspreises. Tatsache ist, daß der «Schweizer Soldat» — unter Berücksichtigung der Ausstattung, des Inhaltes und des Umfanges — bis jetzt die billigste aller schweizerischen militärischen Zeitschriften war. Klar ist uns jedoch, daß unter den heutigen Verhältnissen eine Erhöhung des Abonnementspreises für den Abonnenten nicht wünschbar ist. Die Lösung, die sich recht eigentlich aufdrängt, liegt darin, daß wir auf die 8-tägige Erscheinungsweise verzichten und übergehen zur **Halbmonatsschrift**.

Wir beehren uns daher, unsern Lesern bekanntzugeben, daß der «Schweizer Soldat» ab 1. September 1946 regelmäßig zweimal monatlich, je auf den 15. und letzten des Monats erscheint. Vorgesehen ist ein Umfang von normalerweise 16 Seiten. 1½ bis 2 Seiten werden reserviert bleiben als «Seiten des Unteroffiziers», mit welchen der Zentralvorstand des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes sich an seine Unterverbände und Sektionen wenden kann. Gleichzeitig ist der Abonnementspreis auf **Fr. 8.—** gesenkt worden. Dieser Preis ist nach eingehenden Berechnungen nötig, um unserem Unternehmen, unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse, auch weiterhin eine sichere finanzielle Grundlage zu erhalten.

An der äußern Aufmachung, der innern Ausstattung und der Grundtendenz des «Schweizer Soldats» wird der Uebergang zur Halbmonatsschrift nichts ändern. Nach wie vor wird der «Schweizer Soldat» das Organ des

schweizerischen Wehrmannes bleiben, das mutig und unerschrocken für die Aufrechterhaltung einer wirkungsvollen militärischen Landesverteidigung und einen zielbewußten Ausbau unserer Milizarmee auch dann eintreten wird, wenn die Zeitströmungen diesem hohen Ziel zur Sicherstellung unserer staatlichen Unabhängigkeit nicht günstig sind.

Wir sind sicher, daß unsere lieben Leser dem «Schweizer Soldat» auch in seiner neuen Erscheinungsform die Treue halten werden. Wir bitten Sie höflich, in Ihrem Bekanntenkreis in empfehlendem Sinne auf unser Organ hinzuweisen. Der «Schweizer Soldat» ist für jeden Offizier, Unteroffizier und Soldaten als allgemeines Orientierungsmittel über unser Wehrwesen unentbehrlich. Er hilft im bürgerlichen Haushalt mit, in der jüngern Generation den Sinn für die Unabhängigkeit und die Besonderheiten unseres Staatswesens zu pflegen.

Wir gestatten uns, darauf aufmerksam zu machen, daß in den ersten Tagen des Monats September die Abonnementsnachnahmen zum Versand gelangen und danken zum voraus allen unsern Lesern herzlich, die sich zur Einlösung des Abonnementsbetrages von Fr. 8.— entschließen und damit das Fundament unseres von den höchsten Militärbehörden begrüßten und günstig beurteilten Unternehmens stützen helfen.

Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“  
Buchdruckerei Aschmann & Scheller AG.,  
Zürich

## Nachkriegsgedanken

(Fortsetzung und Schluß)

Obwohl der Armee eine große Bedeutung als Erzieherin zukommt, ist es doch unsern Instruktoressen in den kurzen Ausbildungszeiten nicht möglich, dem jungen Schweizer die fehlende Kinderstube zu ersetzen. Hier sind heute noch die Ausführungen von General Wille in seinem Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1914—1918 aktuell und wahr: «Die Charakterbildung eines späteren Divisionskommandanten erhält zur natürlichen Veranlagung hiezu die erste Beeinflussung schon im Vaterhaus und in der Schule. Militärisch bestimmend für das Wesen sind sodann die am eigenen Leib erfahrene erste Soldatenerziehung als Rekrut, Unteroffizier und Offiziersschüler. Der neuernannte Leutnant ist noch beeinflussbar, nachher aber beginnt er sich aus den bewußt oder unbewußt er-

lebten Erfahrungen die eigene Grundanschauung selbst zu bilden. In dem Alter aber, in dem der Offizier zum erstenmal als selbständiger Kommandant an die Spitze einer Einheit tritt, ist sein Charakter als Mann im wesentlichen abgeschlossen. Hier muß er sich über seine Befähigung zum eigentlichen Führer, zum Hauptmann, ausweisen. Später ist der Charakter und die persönliche Auffassung nicht mehr korrigierbar. In den höheren Kommandostellen erweitert sich nur der Gesichtskreis und die Eignung hängt allein ab von der Fähigkeit, auch größere Verhältnisse zu überblicken und vom Besitz der Charakterstärke, die die vermehrte Verantwortung verlangt.» Weiter sagt General Wille: «Die Qualität der Truppe wird durch die Qualität der Vorgesetzten bestimmt.»

Es ist nun unvermeidlich, daß bei unserem Milizsystem, das jedem Bürger die Offizierslaufbahn freigibt, hie und da einer Offizier wird, der den Anforderungen nicht entspricht. In unserer Armee gibt es aber genügend Möglichkeiten, die Leute entsprechend ihrer Eignung einzusetzen und einzuteilen.

Wenn man aber heute vom Anstand gegenüber Soldaten spricht, so gilt gerade für die kommende Nachkriegszeit der Grundsatz für alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten: Anstand gegenüber Zivilisten.

Es liegt in der Natur der Sache, daß gerade nach langen Diensten das Bedürfnis unter Kader und Mannschaften sich bemerkbar macht, einmal zusammensitzen und zu feiern. Niemand kann etwas dagegen einwenden. Oft waren es die

Offiziere unter sich, die fröhlich und unbeschwert beisammen waren. Hier und da waren aber auch die Bevölkerung des Unterkunftsortes und manchmal auch die Unteroffiziere und Soldaten der betreffenden Einheit dabei. Ein gemütlicher «Hock» wird auch in Zukunft die Verbundenheit von Volk und Armee und das Zusammengehörigkeitsgefühl von Vorgesetzten und Untergebenen fördern.

Immer muß sich aber derjenige, der das Wehrkleid trägt, dessen bewußt sein, daß er auffällt, wenn er allein als Offizier in Gesellschaft von Zivilpersonen an einer Veranstaltung teilnimmt. Es wirkt in jeder Beziehung befremdend, wenn Offiziere in Uniform durch ihr anstößiges Benehmen die Aufmerksamkeit aller anwesenden Zivilisten auf sich lenken. Es ist nicht verwunderlich, wenn diese Herren sich an eine bestimmte Kategorie von Damen halten, die durch stark gefärbte Haare, auffällige Kriegsbemalung am Gesicht, Finger- und Zehennägeln den Beweis ihrer unschweizerischen Art erbringen und sich ebenfalls unangenehm bemerkbar machen. Ich muß aber betonen, daß es sich hier um Einzelfälle handelt, aber gerade diese sind dazu angetan, in der heutigen kritiklustigen Zeit unser Offizierskorps und damit unsere Armee in Mißkredit zu bringen. Es ist

klar, daß man dem Offizier und dem Soldaten keine Vorschriften zu machen hat, wie er seine Freizeit verbringen soll. Trotzdem ist es unbedingt Aufgabe der Vorgesetzten, ihren Einfluß geltend zu machen, denn es heißt nachher nicht, der Herr Leutnant oder der Herr Oberleutnant hat das und das gemacht, sondern es heißt eben dann nur allzusehnlich die Offiziere . . . !

Und unsere Schweizerfrauen? Die überwiegende Mehrheit von ihnen hat tatkräftig zugepackt und neben den Hausgeschäften im Büro, im Geschäft, in der Fabrik und auf dem Bauernhof die Arbeit der im Dienst stehenden Männer nach bestem Wissen und Gewissen zusätzlich geleistet. Die Schweizerin hat im allgemeinen der Staufacherin alle Ehre gemacht. Zahlreiche Frauen und Töchter haben in der Armee oder in Hilfsorganisationen eingeteilt ebenfalls ihre Soldatenpflichten erfüllt.

Trotzdem finden wir in unsern Städten und Kurorten noch sehr viele Frauen, denen gute Schweizerart und Schweizersitte fehlt. Es ist unvorstellbar, daß man es in dieser Zeit, wo immer noch das Gespenst des Hungers drohend über Europa schwebt, dulden kann, wie gewisse Frauen, aufgeputzt mit allen Schikanen, den Tag mit Nichtstun, zigarrettenrauchend im Kaffeehaus verbringen. Es ist klar, daß man mit

zentimeterlangen Fingernägeln keine vernünftige Arbeit verrichten kann. Aber heute, wo es überall an Arbeitskräften fehlt, könnte man diese Dämchen vielleicht doch einmal einsetzen und wäre es nur für das Sammeln des Koloradokäfers, zum Aehrenlesen oder zum Jäten des Unkrautes in Aeckern und Gärten. Ueber das Verhältnis der Internierten und fremden Urlauber zu gewissen Frauen unseres Landes ließe sich ein separates Kapitel schreiben!

Es ist leider nur zu wahr, was General Guisan am Schlußrapport am 19. August 1945 in Jegenstorf sagte: «Wir müssen wieder Schweizer werden». Schweizerin und Schweizer müssen mit der Armee auch in Zukunft eng verbunden bleiben. Die staatsbürgerliche Erziehung kann nicht erst in der Rekrutenschule beginnen, sondern hier erwächst vor allem unserer Lehrerschaft eine äußerst dankbare und enorm wichtige Aufgabe.

Darum laßt uns Schweizer werden, damit wir unserm Lande dienen können als Bürger und Soldaten.

Wir wollen weiterhin den leidenden Völkern helfen, dürfen aber dabei unsere eigenen Mitleidgenossen im In- und Auslande nicht vergessen, denn sie bedürfen unserer Hilfe ebenfalls und ihnen beizustehen ist in erster Linie nationale Pflicht.

Major H. B.

## Schweiz. Meisterschaften für militärischen Mehrkampf in Thun

An einer Idee wird zielbewußt weitergebaut — Treue Kämpfen und gesunder Nachwuchs — Die Schweizermeister 1946 heißen: Hptm. K. Wyß (Bern): Moderner Fünfkampf- Sdt. G. Uehlinger (Basel): Moderner Vierkampf; Kpl. F. Thiel (Horgen): Dreikampf A; Gren. E. Minder (Winterthur): Dreikampf B.

Der militärische Mehrkampf wiederum im Kommen.

(Ae.) Wenn der militärische Mehrkampf in der Schweiz überhaupt je einmal Boden fassen konnte, haben wir das einer Handvoll klarsehender Pioniere zu verdanken, und wenn dieser in seinen verschiedenen Sparten während des glücklich überstandenen Krieges so überaus erfreulich sich zu entwickeln vermochte auf einem Wege, auf dem die Armee-Meisterschaften von Freiburg und Adelboden zu Marksteinen wurden, gilt dabei das Hauptverdienst unserem General, der von Anfang an erkannt hat, daß sportliche Betätigung und militärische Schulung untrennbar miteinander verbunden sind. Anläßlich der Sommer-Ar-

meemeisterschaften 1942 in Freiburg hat unser oberster Heerführer dieser Erkenntnis mit folgenden Worten Ausdruck gegeben:

**«Je mehr die körperliche Ertüchtigung unseres Volkes Fortschritte macht, um so widerstandsfähiger und kriegstüchtiger wird die Armee. Die Vervollkommnung des Kriegsmaterials allein genügt nicht. Der gegenwärtige Krieg hat bewiesen, daß die athletische Ausbildung, die vollständige Beherrschung des Körpers vor allem ausschlaggebend ist. Die dazu notwendige Schulung bildet den Charakter, entwickelt gleichzeitig den Kampfgeist, zwingt den Körper zur Genügsamkeit und Disziplin und richtet den Geist auf das gesteckte Ziel: Bereitschaft.»**

Nur kurzfristige, einseitig eingestellte Kritiker könnten sich zu der Behauptung versteifen, daß diesen Worten nicht auch heute noch, in der Nachkriegszeit, größte Bedeutung zukommt. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß die Schweizerische Interessengemeinschaft für militärischen Mehrkampf

(SIMM) sich die große und schöne Aufgabe gestellt hat, die Idee des militärischen Sommer- und Winter-Mehrkampfes (Drei-, Vier-, Fünfkampf, und wenn immer möglich auch den Mannschaftsvierkampf) auch in der Nachkriegszeit nicht nur zu pflegen, sondern wenn immer möglich auch auszubauen.

**Die Sommer-Meisterschaften 1946.**

Diese an sich noch junge und große Initiative zeigende Institution, der z. Z. Major W. Siegenthaler (Bern) als Obmann, und Major W. Grundbacher (Thun) als Chef der Technischen Kommission, vorstehen, ist es auch, die bei diesen Wettbewerben das Patronat übernahm, und auch künftig für die Durchführung aller militärischen Mehrkampfmeisterschaften sorgen wird.

Es ist nicht von ungefähr, daß gerade Thun als Austragungsort gewählt wurde. Die vorzügliche Organisation und Durchführung der Wettkämpfe — für beides zeichnete die Eidg. Pferderegieanstalt mit Kdt. Oberst Thomann und Major Tanner an der Spitze, unter Mitarbeit der Militär- und Sportvereine von Thun, verantwortlich — zeugt von